

in seiner Radierung die Fehler des Wolsfenbüttler Bildes gerade durch die Vorzüge des alten Stiches korrigiert hat.

Diese wenigen Bemerkungen sollen darauf hinweisen, daß in der Kritik der Bildnisse Spinozas noch viel zu leisten ist. Das wäre eine nützliche Ergänzung zum Werke Altkirch's, dem aber dadurch sein Wert nicht genommen wird.

Stanislaus v. Dunin-Borkowski S. J.

Jugendheime. Im Auftrage des Generalsekretariats der Katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands von J. Vein. [Beiträge zur Jünglingspädagogik und Jugendpflege, 3.] 8° (340) Düsseldorf 1913, Kommissionsverlag Bierbaum. M 3.50

Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, namentlich der neuerdings von allen Seiten mit einem wahren Feuereifer betriebenen Jugendpflege, läßt sich eine gewisse literarische Überproduktion kaum leugnen. Es ist deshalb um so mehr anzuerkennen, wenn es einer Veröffentlichung gelungen ist, sich über den Tageswert und Durchschnitt zu erheben und wirklich fördernd einzugreifen. Zu diesen wertvollen Erscheinungen gehört zweifelsohne die vorliegende Schrift. Nicht schöne Redensarten oder die bis zum Überdruß wiederholten, mehr oder minder subjektiven Schilderungen der Jugendnot finden sich hier, sondern praktische Anleitung, eine große Aufgabe der Jugendpflege den örtlichen Verhältnissen entsprechend möglichst praktisch zu lösen. Es gilt dem Verein ein Heim zu schaffen. Eine Forderung, die zur vollen Entfaltung gerade des Jugendvereins unerläßlich ist, wird hier erhoben. Denn gerade für die erzieherischen Aufgaben dieser Vereine ist die Unabhängigkeit vom Gasthaus wie auch anderer dem Vereinszweck fernstehender Faktoren dringend zu wünschen.

Eine große Sammlung von Beispielen nichtkatholischer Jugendheime zeigt zunächst die Bedeutung, die dem Jugendheim von den verschiedensten Richtungen beigelegt wird, muntert auf, wenigstens nicht zurückzubleiben. Dann folgen die praktischen Fragen wie: Jugendheim im allgemeinen Vereinshaus, das verschuldete Heim, Platzfrage, Beschaffung des Baukapitals, Umbau eines alten Hauses, Anlage eines Neubaus. Schließlich folgen dann in langer Reihe, nach einheitlichen Gesichtspunkten geordnet, von zahlreichen Abbildungen und Plänen begleitet, Musterbeispiele der verschiedensten Formen katholischer Jugendheime. Vom Jugendheim unterscheidet sich das Jugendhospiz, das seinen Besuchern volle Wohnung gewährt. Da der Lehrling wenigstens aus eigenen Mitteln die Kosten hierfür in der Regel nicht aufbringen kann, können sich die Hospize nur mit großer Anstrengung halten. Immerhin, die Beispiele zeigen es, auch hier läßt sich etwas erreichen. Vorschläge zur Ausstattung des Heims, die Gestaltung seiner Umgebung, zahlreiche Statuten, Hausordnungen, Entwürfe beschließen das reichhaltige Werkchen.

Die hohe Beachtung und weite Verbreitung, die das Buch weit über katholische Kreise hinaus, namentlich auch bei den Regierungsorganen gefunden hat, weist schon rein äußerlich darauf hin, welch guten Griff die Düsseldorfer Zentrale mit der Veröffentlichung bekundet hat. Das Buch hat aber Bedeutung weit über das Einzelgebiet der Jugendpflege hinaus. Die Heimfrage ist ja von Bedeutung

für die gesamte Wohlfahrtspflege, in erster Linie in kleineren Gemeinden. Und schließlich haben wir hier einen neuen Beweis vor uns, daß unsere katholische Jugendbewegung die Gebote der Zeit zu erfassen versteht und, was noch mehr ist, ihnen auch gerecht wird.

Constantin Koppel S. J.

Ludwig Aurbacher, der bayrisch-schwäbische Volkschriftsteller.

Von Wilhelm Kisch. [Erste Vereinschrift der Görresgesellschaft 1914.]

gr. 8° (128) Köln 1914, Bachem. M 1.80.

Der Name Aurbacher hatte einst in Süddeutschland einen guten Klang, und auch heute noch wird der gemütvollste Volkschriftsteller wenigstens von pädagogischen Fachleuten hochgeschätzt. Doch es besteht eine gewisse Gefahr, daß sein Wert allmählich der Vergessenheit anheimfällt; denn außer einer schon 1880 erschienenen Studie über Aurbacher, aus der Feder seines Freundes und Verwandten Josef Sarreiter, gibt es kaum eine nennenswerte Veröffentlichung, die der Bedeutung dieses Mannes gerecht würde. Es fehlt auch eine Gesamtausgabe seiner Schriften, und die Handbücher unserer Literaturgeschichte widmen seiner Tätigkeit, wenn es hoch kommt, einige kurze Zeilen.

Die vorliegende Arbeit von Professor Dr Kisch macht gewiß keinen Anspruch darauf, alle diese Lücken auszufüllen. Sie möchte aber wenigstens das Interesse für Aurbacher von neuem wecken, das tiefere Verständnis für sein Lebenswerk fördern und vor allem wiederum die Aufmerksamkeit der literarischen Welt auf den wackern, einst so erfolgreichen Schriftsteller und Jugenderzieher lenken. Diesen Zweck dürfte die verdienstvolle Studie durchaus erreichen.

Aurbacher ist unter dem Volke aufgewachsen. Als Sohn eines Nagelschmieds zu Türckheim im schwäbischen Bayern am 26. April 1784 geboren, kam der schüchterne Junge mit zwölf Jahren an das Seminar der Benediktiner in München, trat 1801 ins Noviziat des Klosters Ottobeuren, siedelte dann infolge der Säkularisation ins Kloster Wiblingen bei Ulm über, sah sich jedoch 1804 durch ein Nervenleiden gezwungen, um seine Entlassung aus dem Orden zu bitten, die ihm auch gewährt wurde. Noch im gleichen Jahre übernahm er die Stelle eines Hofmeisters in der Familie des ehemaligen Kanzlers von Ottobeuren und lebte sich hier in seinen eigentlichen Beruf, den eines Jugenderziehers, recht glücklich ein. Von 1809 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1834 wirkte Aurbacher als Professor des deutschen Stils und der Ästhetik an der Anstalt des Kgl. Bayerischen Kadettenkorps, dann bis zu seinem Tode als freier Schriftsteller und Privatgelehrter in München. Er starb daselbst unverheiratet am 25. Mai 1847.

Seine Schriften sind überaus zahlreich, aber meist von kleinerem Umfang. Aurbachers Stärke liegt in der muntern, treuherzigen Volkserzählung. Sein erstes Büchlein „Allerlei, d. i. lustige und lehrreiche Historien, Vieder und Sprüche aus alten Büchern fleißig und treulich zusammengetragen“ erschien 1823 anonym. Sein berühmtes „Volksbüchlein“, das unter anderem die Geschichte vom Ewigen Juden, die Abenteuer der Sieben Schwaben, die Geschichte des Doktor Faustus, die Legende von St Christoph, die Wanderungen des Spiegelschwaben enthält,